

Ein Wald, in dem man sich verläuft und vor wilden Bestien retten muss? Ein Höllentor, dessen berühmter Leitspruch „Lasset alle Hoffnung fahren“ sieben Jahrhunderte später von den Nazis zynisch umgemodelt wurde („Jedem das Seine“)? Ein Szenario, das überhaupt so ziemlich alles enthält, was Hollywood heute in diverse Subgenres einschlägiger Horror-, Zombie- und Katastrophenfilme auseinanderdividiert: Wasserstrudel, Killerbienen, Eiseskälte, Wirbelstürme, kochende Blutsoßen, Sümpfe, Juckkreiz, bestialischer Gestank, dazu Untote en masse.

Nein, nach „Komödie“ sieht das alles nicht aus. Aber Komödie im damaligen Sinne hieß ja auch nicht: Sie dürfen die Braut jetzt küssen. Sondern nur: Es geht, so Gott will, gut für uns aus. Selbst wer nach der Tortur durch Hölle und Fegefeuer doch noch im Himmel landet, sollte sich seiner Sache nicht allzu sicher sein. Im Zweifel wartet dort der Engel, der über die Verfehlungen der christlichen Herrscher Buch führt – und an einen Gemeinplatz erinnert, der Gläubige bis heute empört: Viele Christen werden ihrem Herrn am jüngsten Tag fern sein als andere, die von Christus bis dahin noch gar nichts gewusst haben.

Dass der Buchhalter-Engel in der Version von William Blake ein bisschen aussieht wie der Moses von Michelangelo, zeigt, wie sich bildende Künstler untereinander inspirieren. So wie sie ihrerseits alle von Dante Alighieri (1306 bis 1421) angeregt wurden, dessen ab 1306 entstandene „Komödie“, die erst durch Dantes ersten Biografen, Boccaccio, den Beinamen „göttlich“ erhielt, seit nunmehr sieben Jahrhunderten Rezeptionsgeschichte schreibt. Und warum noch mal?

Dass einer das Rätsel des Jenseits mit dichterischen Mitteln vermisst, war im Mittelalter nicht ungewöhnlich. Die Literatur hatte, banal gesprochen, keine anderen Themen als theologische. Sensationell war, dass sich Dante unter Führung des antiken Alphadichters Vergil im Selbsttest durch Hölle, Fegefeuer und Paradies begab. Ein dichterisches Ich im Stresstest namens Jenseits. Und dieses Jenseits ist keine 08/15-Vision, sondern purer Thrill mit ausgefeilter Erfindungsgabe und enzyklopädischem Anspruch. In immer neuen Stufen geht es durch die Höllenkreise hinab zu Luzifer und dann über den Läuterungsberg wieder aus dem Höllensumpf heraus bis in den Himmel. Unterwegs sündige Liebespaare, Jähzornige, Betrüger, Simonisten, Selbstmörder, Verräter. Menschliche Verfehlungen nach christlicher Lehre, so sauberlich und variantenreich gegliedert, als hätte ausgerechnet die Hölle Sortenreinheit nötig. Dantes Epos liest sich, als hätte er sämtliche Sünden einmal durch die Sortieranlage geschickt. Sein Trick: Er setzt Plotpoints und lässt diverse Promis der Antike und eigene Zeitgenossen auftreten. So bleibt das Ganze trotz katalogartiger Struktur wunderbar konkret.

Dante hat das geschaffen, was wir heute den Blade-Runner-Moment nennen: Er schickt einen Helden hinter den Horizont und lässt ihn Dinge sehen, die wir uns nicht mal vorzustellen wagen. Forscher deuten die klare Struktur, mit der göttliche Strafen und Belohnung in der „Komödie“ geregelt sind, als Gegenwelt zu Dantes eige-



NATIONAL GALLERY OF VICTORIA/MELOURNE/ AUSTRALIA/ BRIDGEMAN/ TASCHEN

war eine klassische Doppelbegabung, als Dichter und bildender Künstler zu seiner Zeit (1757 bis 1827) zwar kaum anerkannt, geschweige denn erfolgreich. Aber für Dantes Jenseits-Epos muss Blake mehr als empfänglich gewesen sein. Hätte er sonst beschlossen, mit fast Siebzig noch Italienisch zu lernen, um die „Göttliche Komödie“ qua Original noch ein bisschen besser zu verstehen? Es war der Malerfreund John Linnell gewesen, der den ziemlich mittellosen Blake um Illustrationen gebeten hatte: Mach mir doch mal den Dante bunt. England erlebte in den 1820er-Jahren eine wahre Dante-Mode, wie sie Deutschland durch Stefan George knapp hundert Jahre später erst noch bevorstand, jedenfalls: Dante und Blake, das ist für viele Dante-Exegeten bis heute ein Dreamteam. Als Bildband markiert Blakes Dante eine echte Premiere im deutschsprachigen Raum. Wer nicht auf Antiquarisches zurückgreifen konnte, der musste bislang sieben verschiedene Museen in ganz England bereisen, um Blakes Dante-Illustrationen zu sehen. Schon deshalb schließt das im Taschen Verlag erschienene Buch mit den 102 Bildtafeln en suite eine Lücke.

Weil Dante sein Epos so maßgenau gedrittelt hat – je 33 Gesänge entfallen auf Hölle, Fegefeuer, Himmel – erscheint die Bildverteilung bei Blake bemerkenswert. Ganze 72 seiner 102 Zeichnungen gelten dem Inferno, nur 20 dem Purgatorium und gerade mal noch 10 (zehn!) dem Paradies. Mit dieser Arithmetik steht er in der Geschichte der Dante-Illustratoren nicht allein: Dass die Abgründe der menschlichen Seele mehr interessieren als der Zustand menschlicher Harmonie und Unbekümmertheit, ist eine Binse allen Kulturschaffens vom trivialen Thriller bis zum verkopften Regietheater.

Wo Dantes Höllen- und Himmelfahrt in Terzinen dermaßen plastisch geriet, wollte, ja musste sie figürlich und räumlich früher oder später auch als Computerspiel nachempfunden werden. Dass es „Dante's Inferno“ (von Electronic Arts) seit 2010 gibt, war überfällig: Kein Werk der Weltliteratur dürfte levelartiger aufgebaut sein als die „Göttliche Komödie“ mit ihren drei Teilen (Hölle, Fegefeuer, Himmel), die sich in jeweils neun Stufen und diversen weiteren Schwellen, Gräben und Kreisen organisieren. Und Dante hat Glück: Er ist ja nicht allein unterwegs, sondern wird von Vergil geführt. In Blakes Zeichnungen kommen die beiden wie ein Bruderpaar mit Wiedererkennungswert daher. Dante stets in rot, Vergil in blau gewandet, scheinen beide ziemlich feminine Typen. Dante dabei, wie man in Jugendsprache sagen würde, eher der Schisser, der öfter mal verschreckt die Hände hochzieht, verzagt dreinschaut oder, wenn's gar zu arg kommt, gleich in Ohnmacht fällt, um im nächsten Level wieder aufzuwachen. Vergil hingegen der Beherzte, der dem Kerberus auch mal Erde in die (jawohl: drei) Mäuler wirft, damit der Höllenhund endlich Ruhe gibt.

Mal voll durchkoloriert und mit dicker Feder konturiert, mal nur zart skizziert: Es macht Vergnügen, Blakes Dante-Illustrationen in XXL aufzuklappen. Anschaulich anmoderiert wird jede Bildtafel durch konzise Zusammenfassungen des Kunsthistorikers Sebastian Schütze. Und auch ein Best of Dante im O-Ton fehlt nicht:

„Nel mezzo del cammin di nostra vita / mi ritrovai per una selva oscura“. Sinngemäß: In der Lebensmitte, um nicht zu sagen Midlife Crisis, fand ich mich im dunkeln Wald wieder. Der Weg führt nur durch Hölle und Himmel wieder raus. Es sind die berühmtesten Verse der italienischen Literaturgeschichte, die ihr bestes Pulver überhaupt komplett am Anfang verschießt: Dante, Petrarca, Boccaccio. Schon vor 1500 sind die drei wichtigsten Namen durch. Die heißblütigen Italiener kommen schneller zum

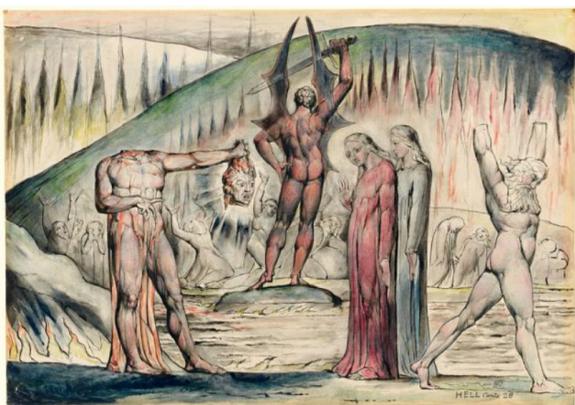


Höhepunkt als andere Nationalliteraturen, um nicht zu sagen: *subito*.

Wenn Coffeetable-Bücher im Ruf stehen, auf Berührungen genauso fingeratzenempfindlich zu reagieren wie die Glastische, auf denen sie ausliegen, dann hat der Dante-Blake einen sympathischen Gebrauchswert: Robuster Leinwandband und Riffel- statt chemisch versiegeltes Hochglanzpapier machen dieses Buch auch haptisch zu einer Freude – und Chance für jeden, der dachte, er hätte die Dante-Haltestelle in diesem Bildungsleben ein- für allemal verpasst. Gibt ja selbst unter Italianisten tausenden Ausreden, Dante nicht gelesen zu haben. Mal fuhr gerade der Petrarca-Bus, mal stand nur Boccaccio im Studienfahrplan. Mit diesem Prachtband muss man die „Göttliche Komödie“ nicht mehr im eigentlichen Sinne lesen, man kann und darf sie als Graphic Novel de luxe genießen. Ergreifend, wie Antaios Dante und Vergil auf dem Kokytos absetzt. Das Motiv, das auch das Buchcover schmückt, gehört zu den kühnsten Motiven der ganzen Serie. Danke, Dante. Bravo, Blake! Ihr seid schon eine kongeniale Kombo!

## Stresstest im Jenseits

Mit seinen Zeichnungen zur „Göttlichen Komödie“ bleibt William Blake einer der wichtigsten Dante-Interpreten der Moderne. Jetzt ist er in einem neuen Prachtbildband zu erleben • *Marc Reichwein*



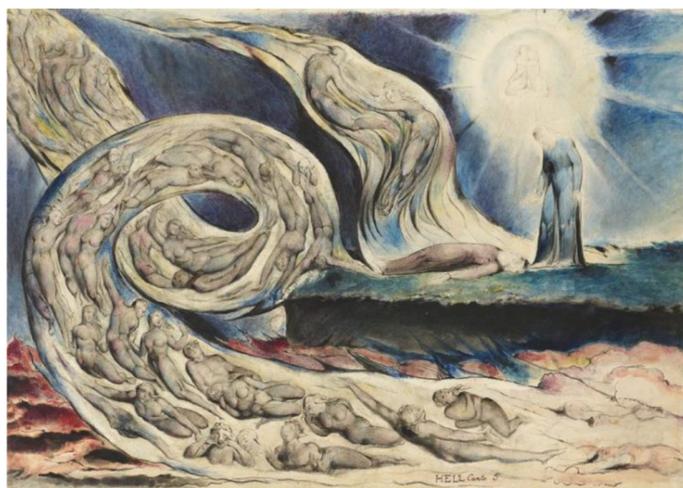
nem Schicksal, der im Zuge der politischen Zwietracht seiner Heimatstadt ziemlich unsanft aus Florenz verbannt wurde.

Dantes Coup, das Werk in Volkslatein zu verfassen, einem Vorläufer des heutigen Italienisch, machte die „Divina Commedia“ rasch zu den meistrezipierten Werken der Kulturgeschichte überhaupt, besonders, aber nicht nur in den visuellen Künsten, wo Botticelli, Michelangelo sowie Gustave Doré zuvorderst zu nennen sind. In Spurenelementen ist Dante von Arnold Fancks Gletscherspalten-Klassiker „Die weiße Hölle am Piz Palü“ bis zum Dorfdisco-Schlagener Wolfgang Petry präsent: „Eiskalt lässt du meine Seele erfrieren“. Das ist entweder „Wahnsinn“ beziehungsweise „Hölle, Hölle, Hölle“. Oder eben die Vision Dantes vom Kokytos, dem eisigen Höllensumpf, wie sie William Blake mit sehr zarten, nur behutsam aquarellierten Bleistift- und Kreidestrichen festgehalten hat.

Blake, der Engländer und Zeitgenosse von Füssli und John Flaxman, gilt nicht zufällig als einer der wichtigsten Dante-Interpreten der Moderne. Er, ein Idol der Gothic-Szene bis heute,



Sebastian Schütze, Maria A. Terzoli: **William Blake.** Die Zeichnungen zu Dantes „Göttlicher Komödie“. Taschen, Köln. 324 S., 99,99 €.



**Bilder einer Höllentour:** Im Kessel brodeln die, die sich ihr Amt gegen Geld erworben hatten (oben). Dante und Vergil (links) begegnen einem Zeitgenossen, der seinen abgeschlagenen Kopf wie ein Medusenhaupt entgegenstreckt. Sie sehen den Sturm der Wollüstigen, der Dante Ohnmacht fallen lässt (unten). Im Himmel wacht ein Engel, der die Verfehlungen der Christen aufschreibt (rechts)